

# ausreißer

Die Grazer Wandzeitung

Mai/Juni 2009

Foto: photocase.de @ kamirika Grafik: A. Brandstätter



Bemerkungen  
Remarks

U N T E R W E G E

Ausgabe #28

---

---

# REFLUX

---

---

Willkommen auf der Insel der (Un)Glückseligen.

Die EU-Wahl bringt, wie alle Urnengänge in Österreich, rassistische Hetze mit sich. Das gehört schon seit Jahren zum schlechten Ton der Politik. Keine Sicht auf ein Ende. Der Großteil der österreichischen Bevölkerung scheint EU-verdrossen zu sein. Tatsächliche oder vermeintliche Fehlentwicklungen werden von den rechtsextremen Parteien genützt, um ihr menschenverachtendes Weltbild mit hetzerischen Plakaten in der Öffentlichkeit zu platzieren. Abgerechnet wird mit jenen, die woanders herkommen, Minderheiten eben. An fast allen großen Straßenkreuzungen schürt die FPÖ mit diesen „Abrechnungs“plakaten massiv Resentiments gegen NichtchristInnen und vermeintliche VerräterInnen. Viele Menschen sprechen solche Hetzparolen leider an, setzen die anderen Parteien diesen doch kaum ernstlich etwas entgegen.

Auch die Innenministerin heult mit den Ansagen der politischen Rechten um die Wette. Sie möchte eine Bestimmung, die das EU-Parlament vor kurzem beschlossen hat und die AsylwerberInnen einen etwas leichteren Zugang zum Arbeitsmarkt und damit einen Schritt aus der Illegalisierung ermöglichen würde, unbedingt verhindern.

Niemand stößt sich daran, dass Mölzer die Genfer Flüchtlingskonvention infrage stellt, es ist alltäglich geworden, dass Strache und Konsorten Diskriminierung in schärfster Form betreiben und medial werden ein paar geworfene Eier als gewalttätiger eingestuft als die antisemitischen und rassistischen Parolen derer, denen sie galten.

Willkommen auf der Insel – die wohl in erster Linie ein geistiges Abschottungseiland ist!

Gerald Kuhn

Gekürzter Text, vollständig auf <http://ausreisser.mur.at>

EDITORIAL

*Unterwegs* – das heißt Bewegung, heißt sich abseits gewohnter und nicht selten starrer Muster zu begeben, sich zwischen fixe Koordinaten zu wagen, mit oder ohne Ziel. Also ein Themenfeld, das gerade in der allgemeinen Erstarrung und den Parolen zur Glorifizierung ebensolcher Strukturen – bei gleichzeitig inflationärer Häufung der Flexibilitätsforderung – von besonderer Relevanz und Sprengkraft ist. Denn *unterwegs* ist man nicht immer freiwillig. Verschickt, vertrieben, gezwungen, geflohen. Die Ursachen dafür liegen in unserer ach so offenen Welt nicht zuletzt im Streben nach geschlossenen Grenzen. Nationalen und sozialen. „Tiefer kann man nicht fallen“, konstatiert Dimitré Dinev – man ist unfreiwillig angekommen, ganz unten, ausgeschlossen von der Bewegungsfreiheit. Denn *unterwegs* zwischen den Hierarchien, das wird schon schwieriger. Weil die Freiheit zu wählen immer mit Macht, Position, Geld zu tun hat. Da werden mitunter alle Grenzen durchlässig. Letzteres wiederum befindet sich nach wie vor und trotz allen Geredes und Gerätsels, wo die fehlenden Nullen denn jetzt sein mögen, in denselben Lagen, joggt nur im Kreis um fit zu bleiben. Durchtrainierte Systemstarre, auch wenn's verfällt. *Unterwegs* und doch bewegungslos. Augen zu und aufs schöne Panorama gerichtet.

Augen auf und ausreißen!

Evelyn Schalk



---

# hinterm strand die zensur

---

Über den winzigen Bildschirm im Hintergrund flimmert auf CNN ein Spot, der das Urlaubsparadies Ägypten bewirbt, blaue Strände, Wüstensand, Pyramiden. Wael Abbas stellt den Fernseher ab, diese Bilder kennen nicht nur er, sondern auch ich zur Genüge. In unserem Gespräch geht es um andere Bilder. Jene, die All-inklusive-TouristInnen lieber nicht sehen.

Wael Abbas ist einer der bekanntesten ägyptischen Blogger und berichtet regelmäßig über Menschenrechtsverletzungen, zu denen große Zeitungen und Fernsehstationen des Landes, aber auch internationale Agenturen, meist lieber schweigen. Als er 2007 ein Video online stellte, das Polizisten dabei zeigt, wie sie einen Busfahrer schlugen und vergewaltigten, löste dies im Land einen der größten Skandale der letzten Jahre aus. Es war das erste Mal, das derartige Bilder an die Öffentlichkeit gelangten – und Wirkung zeigten: zwei Polizisten wurden zu dreijährigen Gefängnisstrafen verurteilt.

Das Internet hat in Ägypten vor allem seit den Wahlen 2005 als kritisches Medium und Kommunikationsmittel an Einfluss gewonnen. „Die traditionellen Medien verschaffen immer den Starken Gehör, Geschäftsleuten, Politikern, Leuten die Geld haben oder berühmt sind. Doch wer gibt denen eine Stimme, die auf der untersten Stufe stehen, wer kümmert sich um deren Probleme?“ Auch würden weder Regierung noch Opposition die Interessen und Anliegen junger Leute vertreten, so Abbas, die sich via Internet zusehends eigene Plattformen schufen. Obwohl die Regierung Hosni Mubaraks, seit 28 Jahren an der Macht, die Pressefreiheit immer wieder massiv einschränkt – sei es durch Drohungen und Verhaftungen unliebsamer Journalisten oder politischen und wirtschaftlichen Druck auf Zeitungen und Rundfunksender, was nicht

zuletzt durch die andauernd geltenden Notstandsgesetze legitimiert wird – wird der Zugang zum Internet selbst kaum eingeschränkt. Denn einerseits haben sich die Blogger, zu Beginn noch weitgehend von den Behörden als vermeintlich kleine, unbedeutende Gruppe ignoriert und daher auch weitgehend unbehelligt, durch ihr hartnäckiges Berichten über Tabu-Themen nicht nur online, sondern auch unter der Bevölkerung ein weitreichendes Netzwerk aufgebaut und damit einen nicht unbeträchtlichen Einfluss erkämpft.<sup>1</sup> So bekommt Abbas, dem die Menschen ob seines Engagements

„Doch auch die ach so freien westlichen Medien agieren keineswegs unbeeinflusst von den Machthabern vor Ort, denn auch für sie zählt in erster Linie der Profit.“

vertrauen, mittlerweile immer mehr Videos zugesandt, auf denen Misshandlungen, Vergewaltigungen oder auch Wahlbetrug dokumentiert sind und die er online veröffentlicht.

Oft genug landen diese Bilder in späterer Folge doch noch in traditionellen Medien – freilich fast immer ohne Verweis auf den (die) UrheberInnen. Doch es liegt auch in den wirtschaftlichen Interessen des Landes, den Internetzugang nicht zu restringieren. Da verlässt sich das Regime, das offiziell als Demokratie auch Bündnispartner zahlreicher westlicher Staaten ist, lieber auf die Wirkung von Selbstzensur als Folge von Einschüchterungsmaßnahmen, (die vor Drohungen, Verleumdungen und bisweilen auch vor Folter nicht halt machen) gegen regierungskritische Blogger. Auch Wael Abbas wurde immer wieder Opfer derartiger Übergriffe. Beim Interview sitzt er mir mit ausgeschlagenem Schneidezahn gegenüber – Mißhandlungsspuren einer kurzfristigen Verhaftung zwei Tage vor seiner Abreise nach Graz.<sup>2</sup>

---

Doch auch die ach so freien westlichen Medien agieren keineswegs unbeeinflusst von den Machthabern vor Ort, „denn auch für sie zählt in erster Linie der Profit.“ Abbas, der u. a. für die Washington Post schrieb und für seine Berichte und Engagement mehrfach international ausgezeichnet wurde, arbeitete bis vor zwei Jahren für die DPA, in erster Linie als Korrespondent für den Mittleren Osten. Die kritischen Berichte auf seinem Blog setzte er parallel dazu fort – und verlor prompt seinen Job. Seither hat er keine Aufträge als Journalist bekommen, sogar von Medien wie der New York Times oder CNN kommen laut Abbas nur Absagen, oder aber sie knüpfen an eine mögliche Einstellung die Bedingung der Schließung seines Blogs.

Eine vergleichbare Maßnahme setzten YouTube und Yahoo, wo Abbas wie auch auf twitter.com regelmäßig Videos postet<sup>3</sup>, gleich eigenmächtig um und sperrten vor zwei Jahren die Accounts des Journalisten. Offenbar war der Druck zu stark geworden, erst nach langwierigen Interventionen wurden die Zugänge, allerdings nicht mit allen Videos, wieder frei gegeben, seine Facebook-Seite ist nach wie vor blockiert.



Konrad Adam, 2006-2007

Abbas verwies im April 2007 in der Washington Post auf die nichtvorhandene Koppelung von Unterstützungszahlungen der USA an den Abbau dieser Freiheitseinschränkungen. Es bleibt abzuwarten, ob beim für Juni geplanten Ägypten-Besuch von Barack Obama auch solche Themen zur Sprache kommen werden.

Ebenso, ob alle anderen Reisenden den Fokus von Kamera und Blick auch weiterhin lieber auf die konsumatorische Realisierung von Hochglanz-PR richten oder sich darüber hinaus für das Zustandekommen jener Bilder interessieren, an deren Ursachen nicht zuletzt die Entscheidungsträger im jeweils eigenen Land mitverantwortlich zeichnen.

*Evelyn Schalk*

Der Blog von Wael Abbas:  
<http://misrdigital.blogspot.com>

Ein ausführliches Interview mit Wael Abbas (in englischer Sprache) ist auf <http://ausreißer.mur.at> zu lesen. In der kommenden ausreißer-Ausgabe folgt ein Bericht über die medienpolitische Lage in Tunesien und ein Gespräch mit Sihem Bensedrine, die derzeit als „Writer in Exile“ in Graz lebt.

<sup>1</sup> Beim Streik von Textilarbeitern in Mahalla 2008 kam es zu einer vorübergehenden Solidarisierung von Arbeitern und Facebook-Gruppen, die die Forderungen der Arbeiter online verbreiteten und tlw. gemeinsame Kundgebungen mitorganisierten.

<sup>2</sup> Wael Abbas war im April 2009 bei der Multikulti Academy zu Gast.

<sup>3</sup> <http://twitter.com/waelabbas>

---

# *tt is lonely* > TX 08-0824

---

*because time travel is lonely \ listen, wear your headphones \  
and I'll whisper you the code \ of a helper application \  
that you can download \ it's called remember \  
[john vanderslice, time travel is lonely 2001]*

MOTEL 6<sup>i</sup>, vorm münzwaschraum durchn GUIDE TO TEXAS ETIQUETTE<sup>ii</sup> blättern & den ersten WHATABURGER<sup>iii</sup> zwischn den kiefern zu bonbonroter DR PEPPER<sup>iv</sup> ausm karton, lachst unter den sternchen wobei, während wäsche sich dreht dir der magen mit, vom kirschgeschmack. 30 dolares das bett & s endlose sirren der air condition zwischen gewitter überfällen [irgndwas macht dich müde im südwestn aber du weisst nich' krizzlts ins diary] & krabbeln der käfer in übergrößen (texas sized<sup>v</sup>, wahlweise noch BEWARE OF SNAKES). paar meilen westwärts am abend die BORDER PATROL sieht untern RAY BANS durch dir ins gesicht, *are you all on your own sir*, auf bügelfalte getrimmt das lächeln & du spiegelst dich in den gläsern der brille, nearby träges fliesen vom rest rio grande.

paar meilen westwärts am nachmittag wo sturzbach die fahrbahn überspülte, geröll & kaum tote tiere<sup>vi</sup> aufm asphalt huschn waschbär zwischen mitgeschwemmte brocken von fels & du steuerst rauf nach marathon<sup>vii</sup> raus ausm big bend, krabbln die spinnen, schlängln sich schlangen über die abgefahnen markierungen der US385 hoppsen so riesenheuschrecken, hats auch nen biker<sup>viii</sup> aus der kurve geschoben, der liegt reglos zwischen BORDER PATROL die aus erstversorgungskoffern letzte hilfe leistet, indessen paar junge mexikaner in behelfsmässigen fesseln & holzfällerhemden (re-import-export, lumberjackass) daneben hocken & warten. hinter marathon ostwärts & die eidechsen in der abendsonne starren dir nach, dann wolkenurm & wasserwand<sup>ix</sup>, du schliessts verdeck und fährst hinterher bis del rio.

- <sup>i</sup> 2115 VETERANS BLVD, DEL RIO TX 78840 & *the adventures keep comin when you're goin 6.*
- <sup>ii</sup> friedman, kinky: *„remember: y'all is singular. all y'all is plural. all y'alls is plural possessive.“* (k.f., advice to anyone moving to texas, > GUIDE TO TEXAS ETIQUETTE OR HOW TO GET TO HEAVEN OR HELL WITHOUT GOING THROUGH DALLAS-FORT WORTH)
- <sup>iii</sup> *just like you like it*, est. 1950 in corpus christi with *1 simple goal, to serve a burger so big that it took two hands to hold.*
- <sup>iv</sup> est.1883 in waco & *wade morrison* named it after dr. charles pepper who was a father of a girl morrison was in love with: *now that you're thirsty grab an amazingly smooth dr pepper cherry.*
- <sup>v</sup> texas-sized is an expression that can be used in two ways: to describe something that is approximately the size of the U.S. state of texas, or to describe something (usually but not always originating from texas) that is large compared to other objects of its type. *„even spiders know everything is bigger in texas.“*
- <sup>vi</sup> *quality pet care near terlingua ghost town.*
- <sup>vii</sup> *the sun sets on marathon texas*, bienvenidos|welcome to, est. 1882, population 600.
- <sup>viii</sup> *„mit vollgas in die vergangenheit. alte technik für noch ältere kunden: die US-kultfirma HARLEY-DAVIDSON wechselt ihre komplette führungsspitze aus, weil der vorstand keine antworten auf die probleme des konzerns hatte. richten soll es jetzt ein mann knapp vor der pensionsgrenze.“* spiegel.de/wirtschaft vom 27.04.09
- <sup>ix</sup> *as a matter of spiritual trivia, though it may or may not have relevance here, it should be noted that LBJ's favorite song during the time he was president was RAINDROPS KEEP FALLIN' ON MY HEAD* [guide to texas etiquette].

---

**ISAs** [Ideological State Apparatuses, see *althusser, louis*<sup>x</sup>]:

**app 1—cbp.gov, U.S. BORDER PATROL - PROTECTING OUR SOVEREIGN BORDERS:** *alone. in the dark. a brilliant night sky overhead and the desert heat your only companions. a sound breaks the silence – a twig snaps; there's a subtle rustle. something is out there. maybe it's just an animal wandering the desolate land. heart pounding in anticipation of the unknown. jeff milton, a texas ranger, the best six-shooter in the country, the first immigration border patrolman, lived this scene everyday during the 1880s, and he did it mounted on horseback with a revolver in his belt. milton's job description sounds a lot like the one our border patrol agents have today – keeping out thieves, drug smugglers, and illegal immigrants and doing it in a dangerous and inhospitable environment. during our nation's infancy, there was little concern for controlling our borders. but around 1885, congress started passing laws limiting immigration. to protect our labor market from the chinese and other groups of cheap labor, congress slowed the flood of immigrants to a trickle.*

**app 2—new-video.de, BORDER PATROL, usa 2001.** regie: mark haber. darsteller: michael de lorenzo, clayton rohner, kenneth ransom, anthony wong. inhalt: *nach seinem tod landet der new yorker cop cal newman in der unterwelt. auch dort bleibt er seinem alten dienst treu: für das spezialkommando BORDER PATROL soll er im reich der toten für recht und ordnung sorgen. als es dem brutalen serienmörder dr. helms gelingt, aus der unterwelt zu flüchten, erhält newman den auftrag, seine spur zu verfolgen und ihn einzufangen. das gelingt ihm jedoch nicht ohne die hilfe eines lebenden: nur gemeinsam mit dem cop chavez aus miami kann er das böse bekämpfen. doch die cops aus den zwei verschiedenen welten dürfen sich keine fehler erlauben. helms hat einen weg gefunden, die natürlichen grenzen von leben und tod zu überwinden und die zukunft der menschheit für immer zu zerstören...*

<sup>x</sup> althusser, louis: „...i shall therefore say that, where only a single subject (such and such individual) is concerned, the existence of the ideas of his belief is material in that his ideas are his material actions inserted into his material practices governed by material rituals which are themselves defined by the material ideological apparatus from which we derive the ideas of that subject... ideas have disappeared as such...“ (l.a., lenin and philosophy and other essays, > marx2mao.com/other)

---

# mitbringsel

---

*Im frühen 21. Jahrhundert kam es zu einer Renaissance des Narrativen, eine Rückkehr der großen Erzählungen, die mensch in der Postmoderne verloren und abgeschafft glaubte. Mehr als nur ein letztes Aufbäumen gegen die Abschaffung durch das Pragmatische, trat nicht nur auf der politischen Ebene<sup>1</sup> sondern auch in den Alltagsgeschichten diese neue Qualität zutage. Immer mehr zählt – dem oft geforderten „aussagekräftigen Lebenslauf“ nicht unähnlich – nicht nur die Person, sondern wer was zu erzählen hat.*

Das beste Mitbringsel einer Reise ist nicht ein besonders schönes, wertvolles Stück – dafür gibt es höchstens Pluspunkte – sondern die Geschichte, wie dieses erworben wurde. Ergänzt wird diese durch den touristischen Ritus der Verkündigung eines oder mehrerer „Geheimtipps“ – der Bedeutung von *geheim* zum Trotz, aber dem Vertrauen der Zuhörenden schmeichelnd und den Nimbus des/der Erzählenden erweiternd. In manchen Fällen läuft die Darstellung der/des Erzählenden strikt auf diese Tipps hinaus, welche die solcherlei bescherten ZuhörerInnen dorthin lotsen sollen, wo dieses oder jenes „Einmalige“ zu finden, zu erfahren oder zu erwerben ist. Ihnen wird vermittelt, dass es die/der Reisende geschafft hat, in ein Stück Welt der „Einheimischen“ vor- und einzudringen und aus dieser etwas mitzubringen.

Dies alles funktioniert nur dank des künstlichen Verhältnisses, das das Ökonomische zwischen „TouristInnen“ und „Einheimischen“ aufgebaut hat, um sich selbst dahinter zu verbergen: KundInnen, vor allem zufriedene, werden seit jeher zu Werbeträgenden.

Wichtiger aber als der Werbeeffekt, relevanter als die obligatorische Fotoschau vom letzten Urlaub, zu dem mensch seine FreundInnen einlädt oder nötigt, ist jedoch inzwischen die Geschichte selbst geworden,

die mensch mitbringt. Der Urlaub wird zum Erfahrungstrip des Einzelnen, das Ich relevanter als der Erholungseffekt (soweit überhaupt gegeben), doch an erster Stelle wird das Erzählen des Erlebens zum zentralen Akt, der den Standpunkt der oder des Reisenden gegenüber ihrem oder seinem Publikum zum Inhalt hat. Gerade die Reise, oft als Momentaufnahme eines „Anderen“ verklärt, findet ihren Sinn im Dienst um die Selbstdarstellung des/der Erzählenden, die mögliche Reflexion vollzieht sich nur an der Oberfläche, vorzugsweise jener, die das Ebenbild des/der Agierenden widerspiegelt.

Das erlebte Reale wird durch die Erzählung banal, einzig für den/die ErzählendeN hat es Wert – jenen Selbstwert, etwas seinen „Peers“ vorauszuhaben.

Dieses Konzept ist an sich nicht neu, vollzog sich der ideologische Diskurs der elisabethanischen Kolonisierung doch gerade an solcher Selbststilisierung des planenden Ausbeuters (in diesem Fall etwa Sir Walter Raleighs), der seine ökonomischen Interessen als mühsam zu erreichendes Ziel auf einem Weg voller Schwierigkeiten und Hindernisse darstellte, die es zu überwinden galt, und sein Schaffen zu Heldenfahrten am Beginn der Moderne verklärte.

Meist wird Touristen das ökonomische Moment ihrer (und derer Raleighs) Reisen und Schilderungen nicht gewahr. Das vermittelte Verhältnis zwischen TouristInnen und ihrem Urlaubsziel bedürfte eines radikal entgegengesetzten Elements, jenes der kritischen Wahrnehmung (ähnlich jener, mit der wir heute auf die publizistischen Tätigkeiten Raleighs und seiner Verleger sehen).

Eine Quellenkritik bis ins Kleinste, Alltägliche ist von Nöten, um uns bewusst werden zu lassen, dass viele unserer Abenteuer nur (ökonomisch gezielt) vermittelt

---

sind, beinahe schon die Grenze zur Fiktion überschritten haben.

Gegen Reisen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die Betäubung, die es mit sich bringt, und die selbtherrliche Bestimmtheit, mit der die neuen Herren und Damen von Welt über ihre subjektiven Eindrücke schwadronieren als wären sie ewiggültige Gesetzmäßigkeiten.

Markus Mogg

<sup>1</sup> Geopolitisch war Ex-U.S.-Präsident George W. Bush das Paradebeispiel für eine solche neue narrative Qualität des Politischen, mit seinem eschatologisch anmutenden Kampf von Gut gegen Böse. Lokal würde ich als erstes Beispiel die Mythen sehen, die Österreich unter Schwarz-Blau gegen die EU zusammenschweißen sollten und die ironischerweise von der Volkspartei, der selbst-stilisierten österreichischen Grande Dame der pro-europäischen Parteien, vehement verbreitet wurden.

## *immer weitergehen*

am dicken ast nicht verweilen  
wenn die wurzel schon verfault  
und die dünnen zweige brechen

sich ohne netz abzuseilen  
sobald die ewig großen sich  
mit gittern und zäunen rächen.

an ihren mauern sich reiben  
während sie dich beschwören dass  
jeder mal weise werden muss

anzuhalten stehenbleiben  
weil die luft uns nicht mehr reicht  
oder für ein spiel, für einen kuss.

nach neuen fragen dort suchen  
wo es nur noch antworten gibt  
und täter sich selbst vergeben

irgendwann urlaub zu buchen  
von dem du weißt du kommst zurück  
so wie's ist unfertig ins leben.

immer weitergehen das heißt

sich nicht abfinden mit träumen  
und zugleich nicht die hoffnungen  
in ihren prognosen begraben

und nie die zeit zu versäumen  
wenn sie dich braucht oder du sie  
Die einzige die wir haben.

Ines Aftenberger





---

# spezies backpacker

10 Punkte zum Verständnis

---

- 1) Begriffsverständnis: Backpack = Rucksack. Backpacker = Spezies, die sich durch einen überquellenden Rucksack von ihrer Umgebung abhebt. Von Weitem am roten Kopf und Schnaufen erkennbar.
- 2) Der Backpacker hat nur, was in seinen Rucksack hineinpasst. Und in diverse Körperöffnungen.
- 3) Das, was der Backpacker hat, gewährleistet die Befriedigung seiner notwenigsten Bedürfnisse. Bestenfalls. Schlimmstenfalls kann er die lokale Wirtschaft durch Investitionen fördern, falls der Backpacker das nötige Kleingeld hat, denn: Geld hat man oder nicht – der Backpacker zumeist nicht. Appell an Zoll- und Passstellen: Kleinvieh macht auch Mist!
- 4) Die notwendigsten Bedürfnisse befriedigt zu wissen, gibt dem Backpacker die Illusion von einem gewissen Maß an Sicherheit. Neben seiner Mastercard, E-Card und seinem bezahlten Rückflugticket.
- 5) Der Backpacker weiß, dass der Rucksack nicht mit der Lampe eines Dschins vergleichbar ist. Er hat sicher nicht alles dabei. Und wenn er sich das noch so wünscht. Aber wofür gibt es Zahnpflegekaugummi?
- 6) Konklusion: Der Backpacker akzeptiert, dass es keine Sicherheiten gibt. Und dass Demenzschwierigkeiten schon in jungen Jahren auftreten können.
- 7) Die dauernde psychische und physische Belastung führt zu einem erhöhten Konsum an diversen Genussmitteln. Je nach Landesgebräuchen und Haftstrafen verschieden. Dieser Konsum wird häufig im Rahmen von Selbsthilfegruppen in den Backpacker-Zufluchtsstätten (= Hostels) durchgeführt. Ein Bier ist kein Bier. Zwei Biere sind ein Bier. Und das ist bekanntlich kein Bier. Drei Biere sind schon besser, außer man ist Schotte (oder Ire)... Ad infinitum.
- 8) Reinlichkeit ist nicht alles, aber ohne Reinlichkeit ist alles nichts. Der weise Backpacker hat aus seinen mixed-9-bed-dorm-Erfahrungen gelernt und gibt seine Kenntnisse mit der nötigen Überzeugungskraft an post-pubertäre, post-maturierte Dreckspatzen weiter.
- 9) Fotos gewährleisten permanente Erinnerungen, wenn man die will. Problem: Die unhandlichen Fotoapparate. Besser: Möchtegern-Fotografen oder Technikfreaks loben und motivieren. Sie teilen ihre "Kunstwerke" gern.  
Nicht vergessen: Die Mailadresse austauschen und warten. Netz sei Dank!
- 10) Der Backpacker erwartet das Unerwartete. Und das Unerwartete findet ihn an jeder stinkenden Ecke, in jedem Poser-Lächeln, unter Salzwasser und beim Kauen eines überteuerten, halbverschimmelten Brotes, ob er will oder nicht.

Fazit: Backpackern hilft das Glück, allen anderen gar nichts. Das hat schon Virgil gewusst. Und ab und zu hilft es den Backpackern auch, von heimische Spezialitäten und fürsorglichen Müttern (und Vätern) zu träumen, die mit einem heißen Teller am anderen Ende der Welt auf ihre Rückkehr warten.

Lisz Hirn



---

# unterwegs.

---

Was bedeutet es, unterwegs zu sein? Wo, in welchem Raum befinden wir uns, wenn wir unterwegs sind? In welchem Raum, wenn wir nicht unterwegs sind? In welcher Zeit, in welcher Geschwindigkeit sind wir unterwegs?

Wenn Unterwegssein etwas mit Tourismus zu tun hat, und Tourismus nach der Definition von Claude Kaspar *„die Gesamtheit der Beziehungen und Erscheinungen, die sich aus der Reise und dem Aufenthalt von Personen ergeben, für die der Aufenthaltsort weder hauptsächlich und dauernder Wohn- noch Arbeitsort ist“* | <http://de.wikipedia.org/wiki/Tourismus> | bedeutet, so ist genau nach dieser Gesamtheit der Beziehungen und Erscheinungen von Reise und Aufenthalt zu fragen, um dem Unterwegssein auf die Spur zu kommen.

Gleichzeitig ist aufgrund dieser Definition zu fragen, ob ‚Nicht-unterwegssein‘ zwangsläufig Wohnen und Arbeiten bedeutet, bzw. ob es nicht auch im Wohnen, das, etymologisch die einfachste Form des Seins bezeichnet, sowie im Arbeiten die Möglichkeit gibt, unterwegs zu sein?

Um der Begrifflichkeit, oder vielmehr vielleicht der Tätigkeit des Unterwegsseins aus der Sicht eines/r ArchitektIn zu begegnen, stellt sich vor allem die Frage nach dem Raum, in dem das Unterwegssein stattfindet, innerhalb dessen sich Beziehungen aufbauen und Erscheinungen zu Tage treten. Raum nicht landläufig als Behältnis begriffen, messbar in Länge mal Breite mal Höhe, sondern Raum als eine Form von Intensität, als ein Träger von Befindlichkeiten, von Eindrücken, Erinnerungen, Assoziationen, Reflexionen...

Der Raum des Unterwegsseins ist der Zwischenraum. Er ist weder ein Nahraum, noch ein Fernraum, er ist

weder vertraut, noch ist er fremd. Der Zwischenraum definiert sich weder durch ein Hier oder durch ein Dort. Es ist ein Raum ohne Richtungen, ein Raum ohne Achsenkreuz, einer ohne Koordinaten. Er ist das Dazwischen. Er ist wie ein sich bewegendes Punkt in einem übergeordneten Etwas. Damit verortet er sich ständig wo anders, wobei seine Bewegungen nicht linear sind. Viel mehr sind sie sprunghaft, unvorhersehbar und plötzlich. In diesem Sinne ist es ein Raum, der sich selbst über seine Wesensart und seine temporären Befindlichkeiten definiert.

Unterwegssein bedeutet, sich selbst als Zwischenraum zu begreifen. An keinem bestimmten Ort und in keiner bestimmten Zeit. In einer Masse aus Raumzeit, in einer Bewegtheit, die dem einfachen Wort des Weges inhärent ist.

Auch die Grenze des Zwischenraumes ist nicht definiert, er ist in seinem Wesen grenzenlos. Wir definieren seine Grenzen selbst, indem wir entscheiden das Unterwegssein abubrechen, den Zwischenraum zu verlassen.

Die Zeit, die den Zwischenraum dominiert, ist die Gleichzeitigkeit. Das Bezeichnende an dieser Gleichzeitigkeit ist, dass sie nicht zweckgebunden ist, dass sie nicht einer vorgegebenen Linearität folgt, also ebenso wie der Raum richtungslos ist. Diese Zeit macht sich wie eine riesige Masse breit, eine Zeitmasse, in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufeinander treffen, und eben genau dadurch diese Gleichzeitigkeit etablieren. Eine Zeit, in der sich Erinnerungen, Vorstellungen, Bilder und Gedanken wie Blitzlichter überschlagen, und sich zu neuen Welten, neuen Räumen formieren, die jenseits unseres Gewohnten und Gewöhnlichen stattfinden, sowie sich jeglicher Normierung entziehen.

Unterwegssein hat damit nicht per se mit Tourismus zu tun, so wie Claude Kaspar Tourismus versteht und

---

vom Wohnen und Arbeiten entkoppelt. Ganz im Gegenteil: Der Unterwegsseiende ist auch jemand, der sich im Zwischenraum zurückzieht, der sich auf den Zwischenraum bezieht, der im Zwischenraum abseits normierter Raum und Zeitbegriffe einfach ist, in gewisser Weise auch wohnt. Der Zwischenraum sind wir selbst. Wir selbst sind unterwegs.

Im Zwischenraum verlassen wir das gesicherte Terrain des Gewohnten und Gewöhnlichen, des Messbaren, des Kategorisierbaren und Bewertbaren. Was aber passiert, wenn wir das Gewohnte und Gewöhnliche verlassen? Begeben wir uns dann ins Ungewöhnliche? Das Ungewöhnliche findet seine Entsprechung im Fremden. Wir lassen uns damit also auf das Fremde ein. Gleichzeitig sind wir im Zwischenraum auf uns allein gestellt. Wir können uns nur über uns selbst orientieren. Etwas, das sind wir nicht gewohnt, was aber im Eigentlichen Wohnen an sich bedeutet.

Das bedeutet unterwegs.

Nicht nur die Wohnung, sondern damit auch das Gewohnte und Gewöhnliche, die Gewohnheiten konsequent zu verlassen, sich einzulassen auf Ungewohntes, Unbestimmtes, Ungeahntes, Unvorhersehbares. Und gleichzeitig ständig wach zu sein, geistesgegenwärtig bereit für das Neue, Unbekannte, für das Fremde. Bereit dafür, das Unterwegssein auch wieder zu verlassen und in ein anfangs noch neues, unbekanntes, fremdes Gewohntes einzusteigen.

Wollen wir tatsächlich unterwegssein, so werden wir uns daran gewöhnen müssen, nicht gewohnt zu werden, in gewisser Weise selbst zu wohnen bzw. daran, dass uns auch das Gewohnte fremd ist. Wohnen bedeutet Unterwegssein.

Franziska Klug

## ***sinnsuche***

„Ursprünglich hieß ‚Reisen‘ einmal ‚Sinn suchen‘ – wer sich auf Reisen begab, suchte (den) Sinn. – Wer geht heute noch auf Reisen, um (s)einen Sinn zu suchen, geschweige denn zu finden? Wer ist heute – da doch alle immer unterwegs sind – noch sinnvoller Weise unterwegs? Und wenn wir doch immer unterwegs sind – von hier nach dort und umgekehrt: Wäre nicht der eigentliche Sinn nun darin, endlich nicht mehr ‚unterwegs‘ sein zu müssen? Allerdings: Welchen Sinn würde es machen, uns nicht mehr auf die Sinnsuche machen zu müssen?“

Erwin Fiala

---

# winterreise nach albanien

---

Im Jänner 2006 habe ich mit Freunden eine Bahnreise nach Albanien unternommen. Das Land ist ja für viele Menschen im Westen noch immer eine große Unbekannte. Die Zugfahrt nach Podgorica in Montenegro dauerte 23 Stunden, mit Aufhalten in Zagreb (wo es geschüttet hat und wir im zugigen Gang warten mussten, da es ab 23 Uhr keinen Warteraum im Zagreber Bahnhof gibt) und in Belgrad, wo wir das ungemütliche Bahnrestaurations aufsuchten. Das Bild des dauernd laufenden Fernsehers ist extrem schlecht, wie auch das permanente Showprogramm, das eine Art serbisches MTV darstellt. Die in den 50er und 60er Jahren errichtete Bahnlinie von Belgrad nach Podgorica bzw. weiter nach Bar an der montenegrinischen Küste ist eine technische Meisterleistung der Tito-Ära. Sie führt mitten durch die serbisch-montenegrinischen Berge und Schluchten, was den Bau von insgesamt 254 Tunnels und 243 Brücken notwendig gemacht hat. Die Linie wurde 1974 eingeweiht. In Podgorica haben wir dann übernachtet und sind am nächsten Tag bei herrlichem Wetter mit zwei Taxis an die montenegrinisch/albanische Grenze gefahren. Am albanischen Grenzübergang haben wir einen in Österreich lebenden Albaner getroffen, der uns zwei Taxis organisiert hat, mit denen wir nach Shkodra gefahren sind. Von dort ging's dann mit einem der zahlreichen Minibusse weiter nach Tirana.

Das Grenzgebiet zwischen Montenegro und Albanien wird einerseits vom Gebirgszug Beshket e Namura beherrscht, andererseits vom riesigen Scutarisee (Shkodra-see) geprägt. Dieser See, der von etlichen Flüssen aus den montenegrinischen Bergen und von Süßwasserquellen gespeist wird, ist wiederum nur durch den Gebirgszug Rumija vom Meer getrennt. In Albanien fällt einem u. a. sofort die wohl größte „Land-Art“ Europas auf, die vielen pilzförmigen *Betonbunker*, die der kommunistische Diktator *Enver Hoxha* in den 1970er

Jahren gegen eine mögliche Invasion aus Jugoslawien in die Landschaft hat stellen lassen. Meist stehen 4 bis 5 solcher Bunker in einer losen Reihe auf den Feldern, aber auch in den Gärten der Bewohner sieht man des Öfteren ein Exemplar und manches Mal musste der Zaun um ein solches Schmuckstück herumgebaut werden. Insgesamt sollen an die 600 000 (!!) dieser Bunker errichtet worden sein.

Was einem in Albanien ebenfalls sofort ins Auge sticht, ist die immense *Umweltverschmutzung*. Massen

„ In den uralten, von den ÖBB ausgemusterten, Waggons gibt es ebenfalls kein Licht, natürlich auch keine Heizung, die aber sowieso sinnlos wäre, da einige Scheiben des Abteils kaputt sind, sich nicht mehr schließen lassen oder Einschusslöcher vom Bürgerkrieg 1997 aufweisen.“

von Müll liegen frei herum, in jedem noch so kleinen Bach, gleich neben Wohngebäuden und am Straßenrand lagern Unmengen von Plastikflaschen, Dosen und zerissenem Plastik. Da hat es mich nicht verwundert, dass nach einem

Bericht des „Guardian Weekly“ vom April 2004 Albanien das Land mit der höchsten Umweltverschmutzung in Europa ist. Diese starke Wasser-, Boden- und Luftverschmutzung wird natürlich durch die Altlasten der Industrie verursacht, aber eben auch durch die „Errungenschaften“ der Kunststoffindustrie und durch den rapiden Zuwachs an Automobilen, die meist als Gebrauchtwagen aus dem Westen eingeführt (oder auch eingeschmuggelt?) werden. Wegen des schlechten Zustands der Straßen (oft gibt es keinen Straßenbelag und wenn doch ist er von riesigen, nach längeren Regenfällen mit großen Lacken gefüllten Löchern übersät)

-----

werden meist alte robuste Dieselfahrzeuge der Marke Mercedes Benz bevorzugt. Ferner tragen das überall übliche Verbrennen von Müll jeglicher Art, der Verkauf von in der EU nicht mehr zugelassenen Kraftstoffen sowie die rege und meist unkoordinierte Bautätigkeit mit der damit verbundenen Staubbelastung zur anhaltenden Luftverschmutzung bei. Umweltberichten zufolge atmet zum Beispiel jeder Einwohner Tiranas etwa 44 mg Staub pro Jahr ein. Ein Abenteuer ist nicht nur das Autofahren, auch als Fußgeher muss man gut aufpassen, um nicht in eines der Kanallöcher zu fallen, die keine Abdeckplatte haben und besonders in der Dunkelheit für ein spannendes „Gehfeeling“ sorgen. Allen Lacken kann man sowieso nicht ausweichen. Beim Warten auf die Öffnung des Historischen Museums am Skenderbeg Platz habe ich übrigens in 2 Minuten 33 Mercedes Benz gezählt.

Die ersten modernen Straßen wurden 1939 – 1942 von den italienischen Besatzern gebaut, da Mussolini von Albanien aus die Balkanhalbinsel erobern wollte. Unter der kommunistischen Herrschaft ist das Verkehrsnetz kaum entwickelt worden. Allerdings wurde auch der Bedarf künstlich niedrig gehalten, denn Kraftfahrzeuge in Privatbesitz waren bis 1990 nicht gestattet und die schwache Ökonomie des Landes benötigte ebenfalls nur relativ geringe Transportkapazitäten. Die Straßenverhältnisse sind, wie oben schon erwähnt, im Allgemeinen sehr schlecht, aber mit Mitteln des Balkan-Stabilitätspakts konnten wenigstens einige wichtige Fernstraßen saniert werden.

Die *albanischen Eisenbahnlinien* wurden nach dem Zweiten Weltkrieg gebaut, oft in „Freiwilligen-Einsätzen“ von Bevölkerung und Studenten. Und mit dieser Bahn muss man gefahren sein, sonst glaubt man's einfach nicht! Der Bahnhof in Tirana war bei der Eröffnung sicher ein realsozialistisch prunkvolles Gebäude, aber von dieser „Herrlichkeit“ ist nichts mehr übrig. Es gibt

nicht einmal eine Lichtanlage. Aber warum auch. In den uralten, von den ÖBB ausgemusterten, Waggons gibt es ebenfalls kein Licht, natürlich auch keine Heizung, die aber sowieso sinnlos wäre, da einige Scheiben des Abteils kaputt sind, sich nicht mehr schließen lassen oder Einschusslöcher vom Bürgerkrieg 1997 aufweisen. An den Abteiltüren fehlen oft die Türschnallen und das WC sollte man nicht in Kurven benutzen, da sonst die Gefahr besteht, beim Pinkeln aus dem Zug zu fallen. Wir waren jedenfalls nach der vierstündigen Fahrt von Tirana nach Shkodra ziemlich eingefroren. Der Zustand dieser Bahn machte uns klar, warum Albanien noch nicht ans europäische Bahnnetz angeschlossen ist. Trotzdem bot diese Fahrt einen interessanten Einblick in den oft chaotischen Zustand des Landes. Viele aufgelassene Fabriken, Torsos von alten Lagerstätten und schon während des Bauens zerfallende Häuser, deren Stahlbeton ja unverrottbar ist, haben mich an die Filme von Andrei Tarkovsky (besonders an „Stalker“) und die Romane von Stanislaw Lem („Eden“) erinnert, in denen der Niedergang einer Industrie-Zivilisation gezeigt bzw. beschrieben ist. Ich habe mir dabei einige Notizen über ganz markante Eindrücke gemacht.

- ) die humorvoll-sarkastische Art der Schaffnerin
- ) die traurigen Blicke eines Jungen, der im Müll herumstochert
- ) die meist trostlosen Bahnhofsgebäude, die eher schlechten Ställen ähneln
- ) die zwei Fahrgäste, die mit Zigaretten und einem Flachmann die Kälte bekämpfen
- ) unsere zahlreichen Versuche, die schnallenlose Tür zu befestigen
- ) unsere Überlegungen, welchen Zweck wohl die Betonruinen einst gehabt haben
- ) das Aufatmen, wenn einmal ein Landstrich nicht mit Müll übersät ist

- 
- ) die zwei lustig blickenden älteren Frauen mit ihren tiefschwarzen Haaren
  - ) der eigentlich majestätisch große Drin, der aber leider total mit Müll beladen ist
  - ) die stoisch am Feldrand sitzenden Schafhirten, die sich mit Plastikplanen oder einfach einem Regenschirm vor dem Regen zu schützen versuchen

Die Arbeitslosigkeit ist eines der ganz großen Probleme Albaniens. Sie liegt offiziell bei ungefähr 18 Prozent, aber diese Zahl gibt nicht annähernd den hohen Grad der Unterbeschäftigung der Menschen wider. Derzeit werden ungefähr 30 Prozent Arbeitslosigkeit angenommen: Das 6-prozentige Wirtschaftswachstum beruht zum großen Teil auf Überweisungen internationale Geldgeber und der im Ausland lebenden Albaner sowie auf Bautätigkeit zwecks Geldwäsche aus illegalen Einkommen. Leider sind auch die Bildungschancen der Kinder schlecht, da nur 40 Prozent eine Ausbildung nach der Grundschule absolvieren. Albanien ist übrigens ein junges Land, das Durchschnittsalter liegt bei 30 Jahren.

Die Albaner gliedern sich in die zwei großen Gruppen *Gegen* und *Tosken*, die sich nicht nur sprachlich sondern auch kulturell unterscheiden. Geographische Trennlinie ist der Fluß Shkumbin. Während die *Tosken* in der Südhälfte des Landes viel stärker von der orientalisches-städtischen Kultur des Osmanischen Reiches beeinflusst wurden, dominierte im gegischen Norden bis ins 20. Jahrhundert hinein eine archaische Stammeskultur das Leben der Menschen. Eine Ausnahme bildet die wichtige nordalbanische Stadt Shkodra, die bis ins 15. Jahrhundert hinein längere Zeit venezianisch beherrscht war; hier prägten der Katholizismus und die Verbindungen nach Italien auch später noch die Mentalität der Bewohner.

Enver Hoxha hatte 1968 Albanien zum ersten

*atheistischen Staat* erklärt, jegliche Religionsausübung war in dieser Zeit verboten. Nach wie vor hat die Mehrheit der Albaner kein offizielles Bekenntnis abgelegt. Sie erinnern sich aber, ob die eigene Familie der muslimischen, der orthodoxen oder katholischen Tradition entstammt. Wie schon in den Zeiten vor dem Religionsverbot ist die gegenseitige Akzeptanz und Toleranz unter den Anhängern der alteingesessenen Religionen sehr hoch. Zum Teil werden religiöse Feste gemeinsam gefeiert und auch religiöse Stätten anderer Gemeinschaften aufgesucht. Selbst Ehen zwischen Christen und Muslimen sind seit dem Kommunismus für beide Seiten kein Problem und in Albanien an der Tagesordnung.

Zu dieser Einstellung passt auch der albanische Wahlspruch: *Feja e Shqiptarit është Shqiptaria* („Die Religion des Albaners ist das Albanertum“).

Die Musik Albaniens spiegelt die beiden unterschiedlichen Volksgruppen sehr genau. Die Lieder der *Tosken* im rauen Norden klingen sehr hart, die Melodien sind homophon (einstimmig) und unverziert. Die Texte erzählen in episch-heroischer Form von harter Arbeit und kühnen Abenteuern. In der Musik der *Gegen* im Süden gibt es Ritualgesänge, Tanzlieder, ebenfalls Arbeitslieder, aber auch romantische Balladen. Außer den einstimmigen Kinderliedern und Trauergesängen werden im Süden die Lieder in 2/3/4 stimmiger Polyphonie (Mehrstimmigkeit) gesungen, wobei sie oft interessante Dissonanzen beinhalten.

Die Eindrücke der Zugfahrt in Albanien Reise habe ich in der Komposition „*From Tirana to Shkodra*“ musikalisch festgehalten. Die Komposition hat das Jazztett Forum Graz auf seiner neuen, im Herbst 2009 erscheinenden CD „*Voyage out*“ eingespielt.

Berndt Luef





Konrad Adam, 2004

## Das ist alles gelogen.

Konrad Adam

Konrad Adam ist Maler. Er spricht mit mir über seine Bilder wie mit einem kleinen Kind. Aber das ist gut so. Und wie ein kleines Kind möchte man seine Bilder gerne berühren. Es sind großformatige Gemälde, auf denen die Struktur der Farben erkennbar ist, um die das Licht herum wächst, wie er sagt, und dass Technik eigentlich nichts beschreibt. Außerdem, dass alles was er mir heute erzählt, gar nicht wahr, gelogen ist; dass er morgen vermutlich etwas ganz anderes sagen wird. Also frage ihn nach seinen Motiven. Warum er malt, was er malt. Vielleicht sind die Bilder Erinnerungen. Nicht nur seine, solche die man hat, wie ans Älterwerden oder ans Kindsein.



Konrad Adam, 2007

Aber auch das sei eigentlich nur Unsinn, meint Herr Adam, weil erinnern und beobachten kann jeder. Vielleicht sind seine Bilder eher Hilfestellungen für Geschichten. Für ihn seien nur diese Geschichten interessant, was die Figuren miteinander verbindet und dass die Geschichten, die auf den Bildern sind, möglichst offen bleiben.

Warum seine Bilder großformatig sind, möchte ich wissen. Er könne nicht an den Bildern teilhaben, wenn sie klein sind. Aber so kann er mit ihnen schweben, eine Rolle einnehmen oder nur zusehen.

Es sei auch ein wenig wie bei dokumentarischen Formen, meint Konrad Adam. Nur dass dadurch, dass er die Figuren aus der Umgebung, in der sie sich bewegen, herausnimmt und woanders hinstellt, diese irgendwie frei im Raum fliegen, meistens nur mit ein oder zwei Horizontlinien, um eine bestimmte Flucht aufzubauen. Ansonsten versuche er möglichst alles wegzulassen, was diesen Eindruck nicht unterstützt. Und dadurch, dass alles sonst entfernt wird, verstärke es diese Banalität des Alltags. Dann sieht man es, dann nimmt man es wahr – wenn er nicht alles falsch macht. Aber auch das sei nur ein Trick.



Konrad Adam, 2008

*Ulrike Freitag*

Ausführlicher Essay auf [http://ausreißer.mur.at/online\\_art](http://ausreißer.mur.at/online_art)

---

# es ist fast ärgerlich einfach

Interview mit Dimitré Dinev

---

Der mehrfach preisgekrönte Autor Dimitré Dinev (*Engelszungen; Ein Licht über dem Kopf; Eine heikle Sache, die Seele; Das Haus des Richters* u.a.) im Gespräch mit Ulrike Freitag über Menschsein, Geld und Medien.

**ausreißer:** Sie haben im Zuge einer Lesung einmal von einer Utopie der Barmherzigkeit gesprochen. Wie würde so eine Utopie aussehen und was ist der Unterschied zwischen einer Utopie und einer Ideologie?

**Dinev:** Wenn man es ganz reduziert ausdrückt: Ideologien wollen Wirklichkeit werden und Utopien bleiben Träume.

**ausreißer:** Sind Träume dann ausschlaggebender?

**Dinev:** Eben das ist das Spannende, denn wenn ein Mensch immer in seinem Träumen gehindert wird, wird er krank. Die Psychologen würden sagen, wenn ein Mensch seinen Traum verliert, bekommt er schwere psychische Störungen.

In Bezug auf Utopien würde das heißen, obwohl sie Träume bleiben, sind sie genauso wichtig wie reale Inhalte. Wenn die Menschheit aufhört zu träumen – also dann bekämen wir ein Problem!

**ausreißer:** Ideologien sind auch oft mit der Entstehung eines neuen Staates verbunden. Diese haben Sie einmal als einen Gewaltakt bezeichnet, der immer Schuld nach sich zieht. Ist das Beanspruchen eines Landes mit fixierten Grenzen, innerhalb derer Rechte und Gesetze nur für die „zufällig“ darin lebenden Menschen gelten, etwas schwer Nachvollziehbares für Sie?

**Dinev:** Ja, richtig. Deswegen sag ich ja, dass es immer ein Gewaltakt ist. Weil es immer mit ganz purer Gewalt zu tun hat, diese Grenzen zu ziehen. Wenn man sich die Entstehung der verschiedenen Staaten anschaut, fällt mir keine unblutige Geschichte ein, da es immer mit Ansprüchen einzelner zu tun hat. Es deckt nie die Interessen aller, die daran beteiligt sind. Es entscheidet die Mehrheit und die Entwicklung der Kriegsführung.

**ausreißer:** Weil wir gerade bei den Grenzen waren: Sie sind 1990 über die Grüne Grenze nach Österreich geflohen. Ganz naiv gefragt, wie nimmt man den Weg, das Land, die Menschen wahr, wenn man dorthin flüchtet und nicht einreist? Hat man da ein anderes Augenmerk, hat man überhaupt Augen?

**Dinev:** Man hat immer Augen. Aber wenn man auf der Flucht ist, dann teilt man die Eindrücke in bedrohliche und nicht bedrohliche ein. Eine Landschaft kann auch ein Grab sein. So gesehen ist sie immer auch unheimlich, man kennt sie nicht, man hat sich noch nie in ihr

„ Ich glaube, am liebsten wäre es den Leuten, wenn man sich unsichtbar macht. Um das geht es, nicht?“

aufgehalten, es ist alles fremd und alles kann dich aufessen. Die frisst dich dann, die Landschaft. Egal wie schön sie später

ist, wenn du Ruhe hast. Das gilt natürlich nur, solange du dich unterwegs befindest. Sobald du den richtigen Ort gefunden hast, beginnt eine andere Phase, aber solange du unterwegs bist ist alles vereinfacht.

Das Gleiche gilt auch für die Menschen. Du kannst von ihnen beides erwarten: Rettung oder Gefahr. Bei den Menschen verlässt du dich nur auf deine Intuition und hoffst, dass du richtig liegst. Aber später, wenn du einen Ort gefunden hast, dann ist auch deine Wahrnehmung eine ganz andere, denn du bist nun in der Gesellschaft ganz unten angesiedelt. Noch tiefer fallen geht jetzt nicht. Du kannst dich nirgendwo erholen. Es gibt keine Struktur, die dir ein bisschen Ruhe gönnt, in der du dich erholen, ein bisschen entspannen kannst. Du kannst nicht auf die Hilfe eines Freundes, einer Familie rechnen, die dir Geborgenheit bieten kann. Und so gesehen entwickelst du einen viel objektiveren Blick auf die Gesellschaft. Weil du immer gefordert bist, weil dein gegenwärtiger Zustand dadurch bestimmt wird, was du



— — — — —  
sagst, wie du dich verhältst und nicht auf Grund deiner Vorgeschichte oder der Vorgeschichte deiner Familie.

Es gibt, ich glaube in der Bibel, eine Stelle: Wer nicht im Exil – das ist jetzt zugespitzt, man kann auch sagen, in der Fremde – gelebt hat, der kann nicht Gut von Böse unterscheiden. So gesehen bist du sofort das Gewissen. Ohne dass du es willst bist du das Gewissen der Gesellschaft. An dir wird die ganze Reife der Gesellschaft erprobt. Du bist ein Indikator.

**ausreißer:** *Und wie schneidet Österreich da ab?*

**Dinev:** In Österreich lernt man sehr schnell die Gesetze und Gott sei Dank gleichzeitig auch sehr schnell die Menschen kennen. Wenn du nur die Gesetze kennen würdest, würdest du scheitern. Und das ist das Besondere und das ist, was mich immer interessiert hat: Warum handeln die Menschen nicht nach den Landesgesetzen? Das ist das Schöne, sie tun nicht immer das, was der Staat von ihnen verlangt und dadurch sind auch Existenzen wie die meine möglich.

Ich habe wahrgenommen, wie die Gesetze von Jahr zu Jahr immer unmöglicher und unmenschlicher wurden, was Leute wie mich betrifft. Dann habe ich aber auch Menschen getroffen, die ich sonst wahrscheinlich nie kennen gelernt hätte, weil ich nie in dieser Not gewesen wäre. In meiner Heimat wäre ich vermutlich nie in die Situation gekommen, dass ich ihrer Hilfe bedarf. Das Positive ist, dass eben diese Freundschaften, die man in einer solchen Situation schließt, wirkliche, erprobte Freundschaften sind und nicht geerbte oder vergangene Freundschaften, die man vorher als solche betrachtet hat, die aber nie geprüft worden sind.

**ausreißer:** *Immer wieder hört man in „Straßeninterviews“, dass Österreicher sich in Bezug auf Einwanderer wünschen, dass diese sich mehr anpassen würden. Sie haben einmal – im Zuge eines Interviews am Opernball 2007 – gesagt, man soll sich nicht zu sehr assimilieren lassen. Hat man in Österreich einen starken*

*Anpassungsdruck? Äußerlich, als auch in Bezug auf das Verhalten?*

**Dinev:** Ich glaube, am liebsten wäre es den Leuten, wenn man sich unsichtbar macht. Um das geht es, nicht? Ich glaube, sie wollen es nicht bemerken. Ich kenne auch Leute, die überhaupt keinen Akzent haben, die schon hier aufgewachsen sind, aber z.B. asiatisch ausschauen und die Menschen, mit denen sie reden, haben das Gefühl sie hören einen Akzent. Aber sie hören keinen, sondern sie sehen ihn.

So gesehen wird dieser Druck erst dann konkret, wenn man schaut, wie die neuen Gesetze sind. Dass die Regierung z.B. nur Leute annehmen will, die schon Deutsch können. Von Seite des Gesetzes gibt es diesen Assimilationsdruck schon; wenn man schon über Deutschkenntnisse verfügen muss oder wenn man bei einem Studentenvisa auch schon Studienerfolge nachweisen muss etc. Was aber das Bizarre an der Geschichte ist – wieso wird soviel von mir verlangt, aber ich habe keine Vorteile davon? Hab ich dann die gleichen Rechte? Darf ich dann wählen? Was darf ich mehr, wenn ich all das leiste was verlangt wird? Was sind dann meine Vorteile in der Gesellschaft? Das ist sehr wenig. Leute, die sich in dieser Hierarchie nach oben bewegen, verrichten trotzdem immer noch die dreckigsten Jobs und die Arbeiten die keiner machen will.

Das geht so weit, dass im Falle eines Autors wie ich es bin, der schon auf Deutsch schreibt – und da ist eine Stufe der Integration erreicht, da kann man sagen was man will, aber mehr geht jetzt nicht mehr, denn das ist die Sprache die schon in der Schule gelehrt wird, die zu einer Identitätsstiftung führt – sofort eigene Preise und Schubladen gemacht werden, für Autoren mit nicht-deutscher Muttersprache. Man ist dann ein Migrantautor. Was soll das bedeuten? Sofort ist man wieder ausgeschlossen! Bevor man sich solche Begriffe aus der Politik ausleiht – und so ein Begriff ist in der

---

Politik eindeutig negativ besetzt – ist es, wenn man ihn in die Literaturwissenschaft übernimmt, ein diskriminierender Begriff. Sogar wenn du die höchste Integrationsstufe erreichst, wirst du sofort wieder diskriminiert und wieder getrennt. Es reicht, dass jemand Migrantautor hört, damit er das Buch nicht kauft. Was soll das sein Migranteliteratur? Was ist das? Ich schreibe über Menschen, ich schreibe nicht über Migranten, ich schreibe über Menschen, die geboren werden und die sich verlieben und sterben. Ich schreibe über Machtverhältnisse und Ohnmacht. Und wenn man das verkehrte Beispiel nimmt, wenn ein österreichischer oder deutscher Autor über Österreicher oder Deutsche schreibt, die nach Amerika reisen, würde man das nicht als Migranteliteratur ansehen. Das ist dann ein Abenteuerroman oder was auch immer. Das ist so ein unglücklicher Begriff wie Frauenliteratur, mit dem man gar nichts anfangen kann, sondern der nur pejorativ ist.

**ausreißer:** *Brauchen Menschen Schubladen in die sie andere einordnen können?*

**Dinev:** Die Menschen machen es sich schon sehr leicht. Man braucht schon Gemeinplätze, Schubladen usw., aber man kann sie sich vielleicht raffinierter ausdenken und nicht so brutal einfach, wie es die Zeitungen machen. Das ist das Beschämende, oder? Dass man sich die Begriffe der Wissenschaft ausleiht. Und das ist es auch, was mich beunruhigt. Natürlich braucht man Orientierung, das ist klar. Und natürlich, die Wissenschaft braucht auch neue Themen. Es wird ständig von etwas Neuem berichtet, aber ist es das, was wir daraus machen?

**ausreißer:** *Wie schätzen Sie da den Einfluss der Medien ein?*

**Dinev:** Die Macht der Medien ist unglaublich. Ich hab das Gefühl, es gibt in Österreich irgendwie keine Opposition. Das ist so vereinzelt. Es ist eine Flut von Vorurteilen. Die einflussreichsten Zeitungen kennen wir ja

alle, wie die *Kronenzeitung*. Was dort geschrieben wird, wird oft auch als Wahrheit betrachtet. Dem Menschen wurde vermittelt, er braucht nicht mehr zu prüfen, was in den Zeitungen steht. Er braucht nicht mehr denken, er soll es lesen und das ist es schon: Das ist die Meinung in Österreich.

**ausreißer:** *Müssen die Leute erst wieder zwischen Meinungen und Fakten unterscheiden lernen?*

**Dinev:** Ja, das sicher. Sie verwechseln Erkenntnis mit Meinung. Zu Erkenntnis zu gelangen erfordert viel Geduld und es ist ein langer Weg dorthin. Aber was diese Zeitungen machen – sie verkürzen den Weg,

„ Es ist immer eine Frage des Geldes. Wenn ich mit einer Million Euro nach Österreich komme, dann bin ich kein Migrant und kein Fremder. Da ändert sich die Meinung.

vermitteln den Eindruck, man brauche den Weg gar nicht, es reicht, nur diese paar Seiten zu lesen, dann weiß man alles über die Welt. Es ist eine zu starke Vereinfachung.

Ich glaube es ist so, die Geduld ist keine Tugend mehr in dieser Gesellschaft. Man verlangt sofort nach schnellen Antworten, nach einer Meinung. Kaum passiert etwas, fragt man irgendjemanden und der soll dann gleich die richtige Antwort geben. In diese Richtung hat sich alles entwickelt. Vielleicht, weil das Politische längst von der Wirtschaft, von ökonomischen Zwängen ersetzt wurde. Ich frage mich, warum wir Politiker brauchen. Es reguliert ja alles der Markt. Dieser Versuch, das Geld gerecht aufzuteilen, ist gescheitert. Und der Markt reguliert sich von selbst und er ist nicht gerecht.

**ausreißer:** *Ganz von selbst reguliert sich ein Markt ja auch nicht, es sind Menschen dahinter, Konzerne, die diesen Markt regulieren...?*

**Dinev:** Jaja, eh klar. Aber das ist dieses Ideal einer

---

liberalen Wirtschaft, die gar nichts mit Gerechtigkeit zu tun hat. Aber zurück zu den Medien, die haben ja eine unglaubliche Präsenz und unglaubliche Macht in Österreich.

**ausreißer:** *Spürt man das auch?*

**Dinev:** Ja, man spürt es. Man hört fast die Zitate aus den Zeitungen. Sie sind so präsent in der Meinungsbildung. Wenn eine Zeitung anders berichten würde, würde sich vielleicht auch die öffentliche Meinung ändern. Es ist wie bei einem Wahrsager: Wenn eine Zeitung nach einem bestimmten Ereignis in einer bestimmten Haltung berichtet, dann geht die öffentliche Meinung in diese Richtung. Es ist wirklich so manipulativ! Man spürt es umso mehr, wenn man betroffen ist. Wenn man nicht betroffen ist, dann ist es einem egal.

**ausreißer:** *Sie haben vielleicht vom in Graz diskutierten Bettlerverbot gehört. Wo für die einen Fremden, die Touristen, die Stadt dadurch schöner werden soll, dass die anderen Fremden, die Bettler, aus dem Stadtbild verschwinden...?*

**Dinev:** Es ist immer eine Frage des Geldes. Wenn ich mit einer Million Euro nach Österreich komme, dann bin ich kein Migrant und kein Fremder. Da ändert sich die Meinung. Es ist fast ärgerlich einfach. Über die Bankdirektoren, die aus der Schweiz oder sonst woher hierher kommen und die großen Posten besetzen, ärgert sich niemand, weil sie Ausländer sind die Arbeitsplätze wegnehmen. Es ist ein Zynismus, wenn ein Bettler verbissen bekämpft wird und im gleichen Zug bestraft man nicht diejenigen, die für die Krise verantwortlich sind, sondern überlegt oft noch, welche Prämien sie bekommen sollen, um ihnen den Arbeitsplatz in Österreich angenehmer zu

gestalten. Nachdem sie all das verschuldet haben! Wie soll man da noch an eine Gerechtigkeit glauben? Also du kannst stehlen soviel du willst und das Geld anderer verpulvern und dann geschieht dir nichts und jemand der einfach dasteht und seine Not zur Schau stellt, egal was er auch will, auch wenn er Teil einer Gruppe ist, wird bekämpft. Es ist lächerlich, in der Dimension in der es sich bewegt. Und all das verlangt nach einer wohl überlegten Lösung. Die Frage ist: Sind die, die das Geld verspekuliert haben nicht schuld daran, dass es diese Bettler gibt, dass diese jetzt hierher kommen? Wenn es so weiter geht, werden sie sicher schuld daran sein, dass auch wir eines Tages betteln müssen, wenn wirklich eine große Krise kommt. Das habe ich auch in Bulgarien erlebt, das wünsche ich keiner Gesellschaft, so eine Inflation, wo das Geld von heute auf morgen nichts mehr wert ist. Und dann sind alle vor einem Neuanfang und dann schaut es ganz kritisch aus in einer Gesellschaft. Es ist traurig, wenn sie sich darüber nicht früher bewusst wird und sich nicht zu wehren beginnt, dass nichts unternommen wird und niemand sagt: Etwas stinkt da gewaltig! Aber natürlich ist da noch der Trost, dass jeder ein bisschen Eigenkapital auf der Bank angesammelt hat und solange es diese Beruhigung gibt, muss man nicht handeln. Aber irgendwann, wenn es immer weiter schmilzt – und alles deutet in diese Richtung – wenn alle Gehälter immer kleiner werden und die Menschheit in Europa immer älter, dann ist auch dieses Geld eines Tages aufgebraucht.

Gesamtes Interview auf <http://ausreißer.mur.at>

# impresum

ausreißer #28

Chefredakteurin

Evelyn Schalk

Redaktion

Ulrike Freitag, Gerald Kuhn

AutorInnen

Ines Aftenberger, Lisz Hirn

Franziska Klug, Ralf B. Korte

Berndt Luef, Markus Mogg

art\_ist/s Künstler

Konrad Adam

Gestaltung

Andreas Brandstätter

VERLEGER UND HERAUSGEBER: **ausreißer** - Grazer Wandzeitung.  
Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

KONTAKT: **ausreißer** - Grazer Wandzeitung, c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A - 8010 Graz  
Tel: +43 (0) 316/ 82 77 34 DW 26 oder: Evelyn Schalk, Tel: +43 (0) 676 / 300 93 63, [evelyn.schalk@uni-graz.at](mailto:evelyn.schalk@uni-graz.at)

Email: [ausreisser@gmx.at](mailto:ausreisser@gmx.at)

Internet: <http://ausreisser.mur.at>

Newsletter: <http://ausreisser.mur.at/newsletter>

STANDORTE: Kunsthaus Graz, Schlossbergplatz Graz, Geidorfkino, Forum Stadtpark, Passage Palais Trauttmansdorff, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade der Kirche St. Andrä, Fassade BAN – Sozialökonomischer Betrieb, KiG! – Kultur in Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), Theaterzentrum Deutschlandsberg

THEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE: Gerechtigkeit

Der **ausreißer** ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.

Da der **ausreißer** auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Eure Unterstützung besonders wichtig: Kontonummer: 50094094554, BA/CA, BLZ 12000

© Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen